

Miriam N. Reinhard
Von der Schwelle
Diana. Ihr eigener Tod in der Ordnung der Anderen



Miriam N. Reinhard studierte Germanistik, Evangelische Theologie, Pädagogik und Performance Studies in Duisburg und Hamburg. Nach einer literaturwissenschaftlichen Promotion zu Fragen der Übersetzung in Uwe Johnsons *Jahrestage* arbeitete sie u.a. als Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur in Hamburg. Ihr Forschungsinteresse gilt Themen an der Schnittstelle von Literaturwissenschaft, Philosophie und Kulturtheorie.

Relationen – Essays zur Gegenwart 1

hrsg. von David Jünger, Jessica Nitsche und Sebastian Voigt

Miriam N. Reinhard

Von der Schwelle

**Diana. Ihr eigener Tod
in der Ordnung der Anderen**

Neofelis Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt), Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN: 978-3-943414-57-8

Inhalt

Vorwort	9
Beim Ankommen	13
A. An Schwellen geraten	
1. Schwellenmomente	18
<i>Wohin es gehen soll – Im Übergang</i>	23
2. Diana und die Schwelle.....	27
2.1. Die Schwelle ins Königshaus.....	27
2.2. Die Schwelle des Sterbens.....	36
B. In der Ordnung der Anderen	
1. Beim Zeigen von Flaggen: Elizabeth II.....	42
1.1. Beim Verbannen der Schwelle.....	42
1.2. Beim Stehen auf der Schwelle.....	53
<i>„More Than A Princess“ – Im Übergang.....</i>	62
2. Beim Tausch von Rosen und Kerzen: Elton Johns <i>Candle in the Wind</i>	66
<i>„Most Hunted“ – Im Übergang</i>	79
3. Beim Erfinden von Wahrheit: Die Verschwörungstheorien	81
3.1. Die Schwelle des Fremden: Mohamed Al-Fayed	81
3.2. Die Spaltung der Welt: Francis Gillerys <i>Lady Died</i>	95
<i>„Impossible“ – Im Übergang.....</i>	103

C. Jenseits der Schwelle	
1. Unterbrechung.....	105
„ “ – <i>Ohne Übergang</i>	109
2. Diana im Abstand.....	109
Beim Hinausgehen.....	115
Bibliographie.....	117

Beim Ankommen

Auf der Schwelle, auf der sich ein Einfall zu einem Text entwickelt, steht man selten allein. Man befindet sich meistens nicht in der Situation, einen Diskurs erstmalig eröffnen zu müssen, denn es existiert bereits innerhalb der Gesellschaft ein vielfältiger Dialog, in den man eintreten kann – und dies ist auch eine große Erleichterung. Zu Diana Frances Spencer, zu der Prinzessin von Wales, kann man sich in verschiedener Weise von verschiedenen Stellen aus äußern, und auch noch nach ihrem Tod zeigen sich viele darin sehr engagiert. Es gibt zahlreiche Biografien über sie, es gibt wissenschaftliche Publikationen, Filme, musikalische Auseinandersetzungen verschiedener Art. In meiner Beschäftigung mit Diana hat mich vieles davon berührt und intensiv beschäftigt. Auch die zahlreichen Gespräche, die ich an verschiedenen Orten mit ganz unterschiedlichen Menschen über Diana geführt habe, blieben nicht ohne Einfluss auf meine Sicht.

Manche der Auseinandersetzungen, die zu Diana publiziert worden sind, benennen den Ort, von dem sie sprechen, jedoch nicht immer ganz klar: Sie machen nicht deutlich, was sie zum Sprechen bewegt. Ich möchte zwei Beispiele erwähnen, die mir im Laufe meiner Beschäftigung mit Diana aufgefallen sind und die mir in dieser Hinsicht problematisch zu sein scheinen. Auf sie werde ich in diesem Essay nicht mit einer ausführlichen Analyse eingehen, dennoch halte ich es für wichtig, sie kurz zu erwähnen und ihre Problematik zu umreißen: Dies betrifft zunächst das Sprechen, das von dem Ort der Universität aus geschieht, dem ich als Wissenschaftlerin mich zugehörig fühle. Es hat mich überrascht, dass manche wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zu Diana ihr Leben abzuwerten versuchen,

als müsse unbedingt verhindert werden, dass man sie weiterhin verehrt. In solchen Texten kann man z. B. lesen, Diana sei „die Abbildung jeder Karnevalsprinzessin, jeder Wein- oder Emmentaler-Königin“¹ gewesen, sie stehe für „absolut nichts“², sei „verklemmt und infantil“³, zudem „nicht übermäßig gescheit“⁴ gewesen, und als „perfekte Charge des kapitalistischen Wohlfahrtstheaters“⁵ habe es ihr an der „dürftigsten Programmatik gemangelt“⁶. Zudem müsse kritisiert werden, dass das „Pack der Hochfinanz“⁷, dem auch Diana angehöre, von der Öffentlichkeit betrauert werde, die zu manipuliert sei, um es stattdessen „gebührend zu verachten“⁸.

Ich habe mich gefragt, was mir solche Ausführungen denn eigentlich mitteilen wollen und ob es mich als Akademikerin denn nun besorgen oder gar empören sollte, dass jemand adelig ist, durch Eheschließung Prinzessin und von vielen Menschen verehrt wird, ohne dabei im Besitz eines Abiturzeugnisses und einer ‚Programmatik‘ zu sein. Mich beunruhigt es nicht, dass Diana zum Vorbild werden konnte, und auch nicht, dass ihr eine ‚große Botschaft‘ vielleicht noch gefehlt hat. Wenn ich ihren Lebensweg und ihr soziales Engagement betrachte, so kann ich dort nicht ‚nichts‘ erkennen und an

1 Georg Seeßlen: Absolut nichts. Wie der Metamythos das Private öffentlich macht und umgekehrt, Religion und Politik frißt und am Ende schlauerweise nichts zu sagen hat. In: Rayk Wieland (Hrsg.): *The Neurose of England. Massen, Medien, Mythen nach dem Tod von Lady Di*. Hamburg: Konkret Literatur 1998, S. 17–42, hier S. 31.

2 Ebd., S. 42.

3 Matthias Wedel: Kriterien der Unsterblichkeit. Lady Diana Spencer und Generalissimus Josef Wissarionowitsch Stalin: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Wieland (Hrsg.): *The Neurose of England*, S. 112–121, hier S. 117.

4 Ebd., S. 116.

5 Rayk Wieland: Eine humanitäre Persönlichkeit. Lady Dianas Engagement für Stiftungen und Wohltätigkeitsvereine ist unbestritten. Viel zum Bestreiten ist allerdings auch nicht vorhanden. In: Ders. (Hrsg.): *The Neurose of England*, S. 88–94, hier S. 93.

6 Ebd.

7 Rayk Wieland: Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): *The Neurose of England*, S. 9–15, hier S. 10.

8 Ebd.

keiner Stelle etwas, das in irgendeiner Weise gegen sie spricht. Die aggressive Abwertung ihres Lebens in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, wie ich sie oben zitiert habe, beunruhigt mich allerdings. Nicht nur, weil ich die Prämissen eines Weltbildes, das die Wirklichkeit in das „Pack der Hochfinanz“ und einen von ihm unterdrückten Rest unterteilt, doch mehr als fragwürdig finde. Es ist zudem auch bedenklich, dass diese Autoren nicht bemerken, dass der Tod eines Menschen nicht der richtige Anlass sein kann, um die immer gleichen Parolen erneut auszurufen. Ein solches Denken kann man in der Tat als ‚programmatisch‘ bezeichnen – so festgefahren, dass es unfähig ist, ein Minimum an Offenheit und Respekt für einen Lebensentwurf aufzubringen, der sich von den eigenen Vorstellungen unterscheidet. Die Wut, die aus einer solchen Programmatik spricht, erschreckt mich mit ihrer ideologischen Blindheit; zustimmen kann ich solchen Ausführungen nicht.

Das zweite Beispiel betrifft die Biografien, die über Diana geschrieben worden sind und deren Autoren zu großem Teil auch im Journalismus tätig sind. Unter ihnen finden sich auch Redakteure britischer Zeitungen, denen Diana selbst häufig in London begegnet ist. Nicht selten wird in diesen Biografien ausgeblendet, in welcher umfassender Weise der Journalismus als ein konstituierender Bestandteil des Lebens gesehen werden muss, dem sie sich widmen. Es gibt ja nicht eine medial vermittelte, journalistisch produzierte und vermarktete Diana und dahinter, klar abtrennbar, den ‚wirklichen Menschen‘. Als meistfotografierte Frau der Welt, als die Diana viele Jahre lang gilt, ist die Presse als ein Bestandteil ihrer Lebenswirklichkeit zu sehen, der untrennbar zu ihr gehört. So ist es beispielsweise meiner Meinung nach problematisch, wenn in diesen Biografien die Ursache der Essstörung, an der Diana viele Jahre leidet, eindimensional im Königshaus gesucht wird, ohne in Betracht zu ziehen, dass der Journalismus vielleicht auch mitursächlich für die Intensität einer solchen Erkrankung sein könnte, wenn er einen in seinem Selbstbild verunsicherten

Menschen permanent ablichtet und seinen Körper kommentiert. Eine Biografie Dianas könnte man auch als eine kritische Geschichte des Journalismus schreiben; man kann sie jedenfalls nicht ohne eine Geschichte des Journalismus erzählen, die lange vor dem beginnt, was am 31. August 1997 im Pariser Alma-Tunnel geschieht. Die journalistische Verantwortung kann mit diesem Datum aber auch nicht enden, sie kann es schon deswegen nicht, weil man nicht nur Dianas Leben berührt, wenn man über sie etwas schreibt. Mir fiel dies in Diana-Biografien an solchen Stellen auf, wo die sog. „Camilla-Gate-Protokolle“ in aller Ausführlichkeit zitiert werden.⁹ Dass 1993 die Ehe von Diana und Prinz Charles krisenhaft wird und dass der jetzigen Ehefrau von Prinz Charles, der Herzogin von Cornwall, Camilla, eine wesentliche Rolle dabei zukommt, ist als Teil von Dianas Leben in einer Biografie über sie ohne Frage relevant. Das Zitieren aus einem privaten Telefongespräch zwischen Camilla und Prinz Charles ist allerdings nicht notwendig, um Dianas Geschichte zu erzählen oder die Krise ihrer Ehe deutlich zu markieren. Ich kann mir überhaupt gar keine Situation, keine Gelegenheit öffentlicher Rede, keinen Text vorstellen, wo es einen Grund dafür geben könnte, dass irgendjemand irgendetwas aus diesem Gespräch zitiert, denn es wird in ihm nichts formuliert, wovon die Öffentlichkeit Kenntnis erhalten muss. Sie ist mit diesem Gespräch ganz eindeutig nicht adressiert. Versuchen diejenigen, die daraus immer wieder zitieren, uns vielleicht zu suggerieren, es beinhalte irgendetwas Skandalöses, das zu enthüllen notwendig wäre, damit wir dann bereit sind, den einzigen Skandal in dieser Geschichte zu übersehen? Ist der einzige Skandal denn nicht, dass es überhaupt zur Abhörung und Protokollierung eines privaten Telefonates kommen kann, dass man diese Protokolle oder einzelne Sätze aus ihnen weiterhin publiziert? Ist dies etwas Anderes als die ständige Missachtung der Privatsphäre und zudem wiederholte öffentliche Demütigung von

9 Z. B. in Tina Brown: *Diana. Die Biographie*, aus d. Engl. v. Sylvia Höfer / Barbara Heller / Andrea von Struve / Rudolf Hermstein. München: Knaur 2008.

Camilla und Prinz Charles? Es stellt sich mir die Frage, ob man empathisch für Diana sein kann, wenn man sich in einer Reflexion zu ihr genau solcher gewaltvoller Strategien bedient, denen auch dieses Leben immer wieder ausgesetzt gewesen ist. Denn natürlich endet auch eine publizistische Verantwortung für die Lebens-Geschichte Dianas nicht mit ihrem Tod in Paris.

Ich möchte – es geht ja kaum anders – ein Bild aufgreifen: Der 2013 von Oliver Hirschbiegel produzierte Spielfilm *Diana* beinhaltet bei aller berechtigten Kritik, die an dem Kitsch geübt wird, den er seinem Publikum stellenweise zumutet, doch eine ausdrucksstarke Szene, die Teil der Eingangssequenz ist und die im Schlussteil des Films wiederholt wird. Wir sehen in ihr Diana, Dodi und ihre Begleiter kurz vor dem Verkehrsunfall beim Verlassen des Pariser Ritz-Hotels. Sie haben die Schwelle eines Hotelzimmers überschritten und befinden sich jetzt am Ende eines Flurs im Obergeschoss. Sie werden nun in einen Fahrstuhl steigen, der sie zum Hinterausgang bringt, durch den sie das Hotel dann verlassen. Doch bevor sie zum Fahrstuhl gehen, blicken sie noch einmal auf den Gang zurück, den sie gerade durchquert haben, und man weiß nicht genau, wieso sie dies tun. Als seien sie sich nicht sicher, nicht doch noch etwas vergessen zu haben, als seien sie noch nicht entschieden, genau jetzt weiterzugehen, als hätten sie noch eine Frage, etwas, das sie innehalten und zögern lässt. Sie drehen sich um und beim Zuschauer stellt sich der Eindruck ein, dass sie ihn anblicken.

Diese Szene lässt nicht nur den bevorstehenden Weg, von dem der Zuschauer weiß, was sich auf ihm ereignen wird, zu einer Anfrage werden, sondern ruft auch die Frage auf: Was geschieht nun mit diesen Personen durch die Bilder und Blicke derer, die sie betrachten? In dem Zurückblicken der Personen wird der Rückblick der Zuschauer auf ihre Geschichten vorweggenommen. Sie zu erzählen, ist nun in ihre Verantwortung gelegt.